

Quelques fusaioles en terre cuite ont été jointes. Le mobilier métallique, aussi bien en bronze qu'en fer comprend au moins 277 objets, des parures essentiellement (bracelets, épingles et fibules) mais aussi des objets de toilette, des couteaux, un hameçon et une lance. La nécropole est constituée d'ossuaires à incinération disposés dans des enclos rectangulaires empierrés. Le plan d'ensemble restitué qui en est proposé donne l'image d'une véritable ville des morts avec des axes de circulation. Trois phases d'aménagement sont reconnues entre la fin du deuxième quart du VII^{ème} siècle jusqu'au début du premier quart de ce siècle, grâce à la disposition topographique, aux rites funéraires et à la typologie des offrandes. En réalité la nécropole devait être plus vaste mais la partie fouillée correspond à l'intégralité d'une tranche bien datée qui a duré de 40 à 50 ans et qui intéresse environ 340 décès pour une population de 220 à 280 individus. Les tombes de femmes sont plus facilement identifiables que les tombes d'hommes car les parures métalliques en sont plus variées et nombreuses; des sépultures doubles sont signalées. L'interprétation des rites funéraires oppose à nouveau les tombes à simple ossuaire et les tombes avec vases d'accompagnement. Faut-il voir derrière ces deux formes funéraires, une hiérarchie de la société, ou deux communautés différentes? L'auteur pencherait pour la seconde hypothèse.

Le contexte culturel de la nécropole d'Agde recoupe aussi bien la tradition mailhacienne des sépultures en fosse que la tradition tumulaire de la région de Cazevielle. La première est largement répandue dans le Languedoc occidental, tandis que la seconde se trouve dans le Languedoc oriental et dans les hauteurs des Causses. Des dépôts d'objets de bronze comme celui de l'épave de Rochelongue à Agde (Hérault) sont contemporains. L'information précisée relevée dans cette vaste région qui va du Rhône jusqu'aux Pyrénées, est présentée sous forme de résumés et de tableaux d'associations de types d'objets. Sur un substrat culturel de l'âge du bronze final (Bronze Final III b) se forme à la fin du VIII^{ème} siècle, un groupe culturel original, correspondant aux nécropoles du Grand Bassin I à Mailhac et d'Agde. L'auteur évoque le peuple des Elisyques qui puisent leur dynamisme dans les premiers contacts avec les Grecs, les Etrusques et les Phéniciens: le fer et certaines céramiques sont alors importés. Lorsque vers 590/580, cette période se termine et qu'un nouveau monde plus guerrier apparaît avec des armes abondantes dans les tombes, l'auteur fait encore le rapprochement avec l'installation d'artisans grecs qui produisent sur place des céramiques grises monochromes. Ainsi, la protohistoire du Languedoc dépend-elle des grandes phases de la colonisation méditerranéenne. L'idée est séduisante. La monographie de la nécropole d'Agde et les réflexions plus générales qu'elle suscite constituent de bons arguments pour montrer le dynamisme des communautés directement liées avec les nouveaux colons.

Ce compte-rendu est un hommage à André Nickels décédé en 1990 dans l'exercice de sa fonction de directeur des antiquités.

F-78103 St. Germain en Laye

Jean-Pierre Mohen
Direction des Musées de France
Musée des Antiquités Nationales

Eva Alram-Stern, Die Römischen Lampen aus Carnuntum. Mit einem Beitrag von Maria Hauer-Prost. Der römische Limes in Österreich, Heft 35. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1989. ISBN 3-7001-1531-8. 332 Seiten, 48 Tafeln.

Der vorliegende Band der Monographienreihe RLÖ hat das Ziel, einen Überblick über die in Carnuntum gefundenen Lampen zu geben. Die Materialbasis bilden 638 Öllampen (davon eine moderne Fälschung) und fünf Lampenmodel aus den Beständen der Museen (Museum Carnuntinum/Bad Deutsch-Altenburg, Kunsthistorisches Museum/Wien, Nieder-

österreichisches Landesmuseum/Wien, Stadtmuseum Hainburg), größerer Privatsammlungen, unveröffentlichter Ausgrabungen (wenn zur Verfügung gestellt) und aus Publikationen (nur abgebildete Öllampen sind berücksichtigt worden). Leider stammt nur ein kleiner Teil der Lampen aus neueren Grabungen, bei welchen Stratigraphie und Fundzusammenhänge bekannt sind.

Die Verf. beschäftigt sich überwiegend mit typologischen und chronologischen Fragestellungen (erster Teil: Typologie und Chronologie, S. 17–60). Jeder Lampentyp, der in Carnuntum vorkommt, wird beschrieben und ausführlich behandelt. Bei Fragen nach der Datierung wird der Forschungsstand und soweit möglich, auch die sich aus dem Fundzusammenhang der Öllampen aus Carnuntum ergebenden Datierungen berücksichtigt.

Im ersten Kapitel (Lampen griechisch-hellenistischer Formgebung und Tiegellampe) finden wir nur sechs Lampen. Bei drei davon, die ins 4./3. Jahrhundert v. Chr. datiert sind, muß der Fundort Carnuntum als fraglich angesehen werden. Eine Tiegellampe gehört entsprechend der Typologie in frühaugusteische Zeit und ist damit die früheste Öllampe mit gesichertem Fundort Carnuntum. Im zweiten Kapitel (Lampen des 1. Jahrhunderts und ihre Entwicklung im 2. und 3. Jahrhundert) überwiegen zahlenmäßig die Lampen mit eckiger Volutenschnauze (Loeschcke Typus I: 56 Exemplare), unter welchen die jüngsten Varianten, die sog. rätische Bildlampen, mit Abstand die häufigsten sind. Bei den Lampen mit eckiger Volutenschnauze handelt es sich um einen Formtypus, der in oberitalischen Werkstätten ausgebildet wurde. Durch Modellfunde ist erwiesen, daß zumindest Typus Loeschcke IB und C auch in Pannonien hergestellt worden sind. Dies wirft die Frage auf, wie sich Importe von provinziellen/lokalen Lampen unterscheiden lassen. Verf. ist der Meinung, daß provinzielle/lokale Erzeugnisse minderer Qualität sind (dickere Wandstärke, grobere Reliefs), gesteht aber zugleich ein, daß diese Qualitätskriterien nicht allgemeingültig definiert werden können. Zudem wissen wir, daß in Italien auch Öllampen minderer Qualität hergestellt worden sind. Weitere Möglichkeiten, provinzielle Öllampen zu identifizieren, sind nach Meinung der Verf. auch Reliefdarstellungen, die hauptsächlich in Pannonien verbreitet sind und Lampen mit besonders kleinen Maßen, die durch Abformung von Importlampen entstanden seien. Unter den Lampen, die auf Grund dieser Kriterien von Alram-Stern als lokale Produkte erwähnt wurden, finden wir keine Reliefdarstellungen, die m.E. für Pannonien spezifisch wären. Für die Differenzierung zwischen Importen und provinzieller/lokaler Produktion wäre eine umfassende Studie mit Lokalaugenschein der wichtigsten Fundorte, untermauert durch chemische Tonalysen, nötig.

Relativ häufig sind Lampen mit gerundeter Volutenschnauze und Henkelaufsatz (Loeschcke Typus III) mit ihren Spätformen I, II und III (31 Exemplare). Die Spätformen sind immer zwei oder mehrschnauzig, werden ins 2. und 3. Jahrhundert datiert und sind für Pannonien charakteristisch. Sie unterscheiden sich auch im Fabrikat deutlich vom klassischen Typus Loeschcke III. Es handelt sich offensichtlich um provinzielle Produkte. Bei der Spätform I (wenigstens bei einem Teil) läßt sich auf Grund der häufig vorkommenden VRSUL Stempel ihr Herstellungsort in Poetovio (Ptuj, Slowenien) suchen. Im gleichen Kapitel werden von Verf. außerdem Fimalampen ohne Kanal (26 Exemplare) behandelt, eine Lampenform, deren Verbreitung nördlich der Alpen in flavischer Zeit beginnt und die in Pannonien bis zum Ende des 2. Jahrhunderts in Verwendung bleibt. Alram-Stern stellt hier nicht die Frage nach einer provinziellen Produktion. Schon D. Iványi (Die pannonischen Lampen, Budapest 1935, Taf. LXXIV/3) wies auf ein Model zur Herstellung von Lampen des Typus Loeschcke IX mit Fundort Brigetio hin. Damit läßt sich eine pannonische Produktion dieser Form belegen. Lampentypen Loeschcke II, IV, V, VIII und eckige, mehrflamige Lampen sind mit nur wenigen (insgesamt 13) Lampen vertreten.

Im dritten Kapitel (Lampen des 2. und 3. Jahrhunderts) werden Fimalampen mit Kanal behandelt, die mit Abstand die zahlreichste Form sind (Typus Loeschcke X: 247

Lampen); außerdem sind noch griechische Bildlampen mit kurzer Rundschnauze (3 Exemplare), mehrflämmige pannonische Lampen (5 Exemplare), Figurenlampen (4 Exemplare) und eine Froschlampe vertreten. Lampen des Typus Loeschcke X treten um 100 n. Chr. auf und sind noch im 4. Jahrhundert im Gebrauch. Verf. teilt sie E. Buchi folgend (Lucerne del museo di Aquileia I. Lucerne romane con marchio di fabbrica. Aquileia 1975) in Formen A, B und C ein. Die Verschleifung der Lampenform ist nicht unbedingt Folge des Abformungsprozesses, sondern kann auch durch langdauernde Verwendung von ein und demselben Model verursacht werden (vgl. W. Czys, Zur Herstellung römischer Bildlampen. *Germania* 62, 1984, 67ff.). Alram-Stern betont, daß die Schärfe der Lampen nicht als absolutes zeitliches Kriterium angesehen werden darf, wie sie auch nicht unbedingt Merkmal des Importes ist, da auch in Italien verschliffene Lampen hergestellt worden sind. Die Verf. hat durch den Vergleich mit dem Material von Aquileia folgende Unterschiede zwischen Importen und provinziellen/lokalen Lampen festgestellt: Importierte Firmalampen sind außen geglättet, besonders hart (leider nicht präzisiert), fein im Ton und tragen keinen Überzug, sind aber häufig von einer dünnen, „toneigenen Schlämme“ überzogen, die sich im Farbton auch stärker von Ton unterscheiden kann. Die provinzeigenen pannonischen Produkte sind meist aus orangem Ton mit rötlich-orangem Überzug, so wie dies bei den in Pannonien hergestellten Spätformen des Typus Loeschcke III der Fall ist. Solch eine Unterscheidung zwischen oberitalischen und pannonischen Produkten kann jedoch nur als Arbeitshypothese akzeptiert werden. War die pannonische Töpferei nicht im Stande hartgebrannte, außen geglättete Lampen herzustellen? Auch sollte die Möglichkeit von Zweigstellen oberitalischer Werkstätten in Pannonien nicht ausgeschlossen werden. Aus diesen Gründen scheint die von Verf. im Stempelkatalog durchgeführte Unterscheidung zwischen importierten und provinziellen Lampen (67ff.) etwas gewagt. Bei Lampen mit Firmenstempeln VRSVL(I), INGENVS/INGENI, IVSTINIANVS, VRSVS, VRS und VICT, die in Italien nicht vorkommen und deren Hauptverbreitungsgebiete Pannonien und Norikum sind, wo auch einige Lampenmodel gefunden wurden, handelt es sich eindeutig um provinzielle Erzeugnisse.

Unter den Spätantiken Lampen (4. Kapitel) befinden sich elf nordafrikanische Importe. Verf. unterscheidet zwischen neun „Palmwedellampen“ (Typus Hayes I) – wünschenswert wäre hier eine differenzierte Bestimmung nach dem Typologiesystem von L. Anselmino und C. Pavolini (*Enciclopedia dell' arte antica classica e orientale*, Atlante delle forme ceramiche I, Roma 1981, 184ff.) – und zwei von Verf. irreführenderweise als „nordafrikanische Lampen mit Stempelverzierung“ bezeichnete Exemplare des Typus Hayes II (zum Herstellungsverfahren vgl. M. Mackensen, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 45, 1980, 45ff.). Im gleichen Kapitel behandelt die Verf. runde Tonlampen, die auf der Töpferscheibe hergestellt wurden (Typus Ivanyi XXII: 22 Exemplare). Für diese Lampen, die vom Ende des 3. bis zum 5. Jahrhundert nur im Donauraum verbreitet waren, nimmt Alram-Stern Herstellung in kleinen lokalen Werkstätten an.

Aus Carnuntum sind bis jetzt nur drei Offene Lampen, die für nordwestliche Provinzen charakteristisch sind, bekannt geworden. Metallampen gibt es insgesamt 37. Verf. vermutet für die Gruppe kleiner, kugeliger Bronzelampen eine Produktionsstätte in der Umgebung von Carnuntum.

Eine lokale Produktion von Öllampen in Carnuntum läßt sich durch fünf hier gefundene Lampenmodel beweisen: je ein Model für Lampen vom Typus Loeschcke XA, XC und eine Kopflampe sowie zwei Model der Form Loeschcke XB. Der genaue Fundort (Legionslager) ist nur im Fall der Matrize für den Typus Loeschcke XC bekannt und deutet auf eine Lampenproduktion in der Nähe des Legionlagers.

Im zweiten Teil der Monographie (Epigraphischer Abschnitt, S. 81–86) werden Töpfersignaturen und Töpfermarken behandelt. Bei jedem Töpferstempel wird angegeben,

auf welchen Lampen aus Carnuntum er jeweils auftritt. Es folgen Stempelparallelen und Kommentar, in welchem Datierung und Verbreitung des Stempels angegeben werden. Beim VRSVL(I) Töpferstempel ist zusätzlich auf ein Model aus Savaria (Iványi a.a.O. 317, Nr. 4584) hinzuweisen. Bei den Töpferstempeln VRS und VRSVS handelt es sich m. E. nicht wie Verf. meint, um ein und denselben, sondern um zwei verschiedene Töpfer. Darauf weist die Verbreitung dieser Lampen hin: VRS – sechs Öllampen aus Poetovio, wo die Produktion dieser Lampen anzunehmen ist (Iványi a.a.O. Nr. 2838, 2839, 2840, 2841, 3956, 3957); VRSVS – vier Exemplare aus Arrabona (Iványi a.a.O. Nr. 2834, 2845, 2846, 3953), zwei aus Magyaróvár (Iványi a.a.O. Nr. 2837, 3952), drei aus Lauriacum (H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 9 (Linz 1965) Nr. 228, 264/265, 294), eine aus Wels (CIL III, 12012. 95 d), sechs aus Carnuntum (Alam-Stern Nr. 315, 316, 317, 318, 523, 524), eine aus Tibiscum in Dakien (N. Gostar, *Archaeologia Moldovei* I, 1961, 171, Fig. 14) und mindestens vier aus Poetovio (Iványi a.a.O. Nr. 3950 – nur VRSU erhalten und deswegen vielleicht VRSVL zu ergänzen, 3954, 3955; CIL III, 12012. 95a, b; die von Verf. unter VRSUS Töpferstempeln zitierte, von I. Mikl Curk, Poetovio I. Katalogi in monografije 13 (Ljubljana 1976) 72, Nr. 462, Taf. XV, 3 publizierte Öllampe wird von Mikl Curk URSVL gelesen).

Im Bildkatalog (S. 87–117) werden alle Motive, die auf Carnuntiner Lampen vorkommen, angesprochen. Literatur zu Parallelen wird separat für jeden Lampentyp aufgeführt.

Die Beschreibung aller Lampen findet sich im Katalogteil. Farben des Tons und des Überzuges sind gemäß der Munsell Farbskala angegeben und damit gut nachzuvollziehen. Die Bestimmung der Härte fehlt leider. In Strichzeichnungen werden nur die Formtypen der in Carnuntum vorkommenden Lampen und Stempel vorgestellt. Die einzelnen Lampen (leider nicht alle!) sind dann durch schwarzweiß Fotografien (Maßstab 1:2), bei welchen man sich bessere Qualität wünschen würde, dokumentiert.

Das vorletzte Kapitel gibt einen Überblick über Öllampen verschiedener Fundorte innerhalb Carnuntums: Legionslager, Zivilstadt, Canabae, Pfaffenberg, Gräberfelder. Auf Grund mangelnder Fundortangaben zu den meisten Öllampen ist diese Materialbasis leider sehr klein.

Am Ende werden die Öllampen aus Carnuntum zusammenfassend ausgewertet. In die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts sind nur 13 Exemplare zu datieren. Ab flavischer Zeit werden Öllampen viel häufiger. Die Mehrzahl der Lampen ist aus dem 2. und 3. Jahrhundert. Alam-Stern vermutet als Ursache dafür eine stärkere Militärpräsenz in diesem Zeitraum. In der Spätantike nimmt die Zahl der Lampen deutlich ab. Die importierten spätantiken Lampen wurden hauptsächlich im Bereich des Legionslagers gefunden, während die meisten Exemplare in Zivilstadt und Canabae lokal erzeugte scheibengedrehte Rundlampen sind. Nach Meinung der Verf. kommen Lampen im 1. Jahrhundert ausschließlich aus Oberitalien, im 2. und 3. Jahrhundert dagegen haben provinzielle Produkte den Markt dominiert. In der Spätantike wurden dann, bei gleichzeitigem Umlauf lokalerzeugter Lampen, wieder vermehrt Lampen importiert.

Am Ende des Buches findet sich ein Beitrag von Maria Hauer-Prost (S. 325–332) über die Öllampen von Ausgrabungen im Bereich der Canabae legionis von Carnuntum (Flur Mühlacker). M. E. ist es unverständlich, warum hier einige Öllampen separat behandelt werden und nicht in Text und Katalogteil von Alam-Stern aufgenommen wurden. Aus dem Beitrag von Hauer-Prost erfährt man, daß am Mühlacker Lampen von Typus Loeschcke I A, B und C, Firmalampen und offene scheibengedrehte Lampen gefunden wurden. Es ist zu bedauern, daß die Lampen hier nur nach typologischen Kriterien bestimmt werden, der stratigraphische, möglicherweise datierbare Fundzusammenhang jedoch nie berücksichtigt wird, obwohl es sich doch um moderne (seit 1978 durchgeführte) Ausgrabungen handelt.

Zusammenfassend gesehen liegt vor uns eine Arbeit, in welcher jeder, der sich mit Öllampen – besonders den pannonischen Funden – beschäftigt, eine reiche Materialbasis für vergleichende Studien finden wird. Es ist zu hoffen, daß dieses Buch Anregungen für eine weitere Erforschung der Öllampen aus Pannonien geben wird. Bei dieser sollte die Frage nach den Herstellungszentren im Mittelpunkt stehen.

YU-61001 Ljubljana
Aškerčeva 12

Janka Istenič
Univerza Edvarda Kardelja
Filozofska fakulteta
Oddelek za arheologijo

Vera Rupp, Wetterauer Ware – Eine römische Keramik im Rhein-Main-Gebiet. Exkurs: Die grob marmorierte Gefäßkeramik des Rhein-Main-Gebiets. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte – Archäologisches Museum – X. 1987 in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1988. ISBN 3-7749-2317-5. 395 Seiten, 23 Textabbildungen, 2 Tabellen, 66 Tafeln und 2 Beilagen.

Bei diesem höchst erfreulichen und brauchbaren Buch, hervorgegangen aus der Dissertation der Autorin, handelt es sich um die erschöpfende Aufarbeitung einer der interessantesten und anspruchsvollsten Gruppen regionaler Keramik der nördlichen römischen Provinzen. Hier war ein Töpfer am Werk, der außer handwerklichem Können etwas „exotischen Reiz“ in die Wetterau brachte, was sich in der eleganten Formensprache der Keramik niederschlug.

Vera Rupp liefert zunächst einen Überblick über die Verarbeitung der Keramik – fast ausschließlich zwischen Main und Limes –, technische Details und die Vielfalt der Überzüge. Es gibt gedrehte und freihändig modellierte Gefäße, sie können z. B. durch Model verändert sein. Die Model stammen wohl aus eigener Anfertigung des Töpfers. Übernahme von Terra Sigillata-Punzen konnte nicht nachgewiesen werden. Verf. unterscheidet sechs Überzüge, die auf einer losen Karte mit Farbfotos wiedergegeben sind. – Leider ist es ihr bei fünf Überzügen nicht gelungen, zwischen Schwamm- und Pinselauftrag zu unterscheiden; wo der Ausdruck „geschwammt“ eindeutig wäre, wird ein undeutliches „geflammt“ verwendet.

Die Wetterauer Ware hat weder Vor- noch Nachläufer. Verf. legt in einem Exkurs klar, daß die sog. grob marmorierte Keramik (mit Öfen in Frankfurt-Heddernheim und Friedberg) aus domitianischer Zeit eine andere Erscheinung aus dem militärischen Bereich ist, jedoch mit der Wetterauware nicht zusammenhängt.

Als Töpfereiorat legt Verf. aus mehreren Gründen Frankfurt-Nied fest. Die wohl nur während weniger Jahrzehnte (eine Generation) tätige Töpferei dürfte privat betrieben worden sein, auch wenn Verbindungen zum Staat bestanden haben. Die Töpferei hat wohl auf fiskalischem Boden gestanden, sie benutzte die gleichen Tonlager wie die Militärziegelei. Weder Töpfer noch Maler – man denke an den Fasanenkrug – haben ihre Arbeiten signiert oder gestempelt, die Töpferhände sind auch nicht an Herstellungsmerkmalen zu unterscheiden. Hingegen können zwei Maler erkannt werden. Nach weitreichendem Vergleich erhärtet Rupp die Ansicht, daß der oder die Töpfer aus dem hellenistisch-kleinasiatischen Raum zugezogen sind.

Es wurde hauptsächlich Tafelgeschirr erzeugt, besonders Teller, Schälchen und Schüsseln, auch Becher. Flaschen bzw. Krüge sind in den Funden sehr viel schwächer vertreten, ebenso Sonderformen. Eine genauere Datierung als „1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.“ ist auch V. Rupp nicht gelungen.

Den skizzierten Ausführungen schließt sich auf mehr als 200 Seiten ein sehr gründlich und ordentlich gearbeiteter Typenkatalog an. Die Keramiktypen, Verzierungen und Graffiti